



Big is powerful? Never ever in entomology!

Ein Kommentar von
Peter E. Stüben¹

Internet (open access, PDF): 01. December 2024

¹ CURCULIO-Institut, Hauweg 62, 41066 Mönchengladbach, Germany, <https://peterstueben.com>, E-Mail: P.Stueben@t-online.de

Wer hat sie nicht in lebhafter Erinnerung? Die langwierigen und nie enden wollenden Diskussionen in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts um die Einrichtung von Datenbanken, allumfassenden Artenlisten und die Anfertigung von großräumig gerasterten Verbreitungskarten. Noch heute gibt es sie gelegentlich noch am Rande von Tagungen, Seminaren und in privaten Zirkeln. Eher aus einer Verzweiflung heraus – zugegebenermaßen. Man käme damit gar nicht so recht mehr voran, vermisse – aus welchen nachvollziehbaren Gründen auch immer – allumfassende Synergien oder könne neue wissenschaftliche Fragestellungen schlecht bis gar nicht mehr ins bestehende Portfolio, ins einmal gewählte System, integrieren. Die Fauna Europaea, einstmals finanziert von der Europäischen Union, ihre Odyssee und ihr letztendliches Scheitern legen dafür Zeugnis ab. In aller Regel sind die Glücklichen unter uns diejenigen, die nach anfänglich heftigen Anfällen und einer gewissen Eintragungswut in Excel- und Access-Tabellen dieses Unterfangen seit ein bis zwei Jahrzehnten aufgegeben haben und schließlich in diesen Tagen solche Beschäftigungen (oder sollte man hier besser von 'Eigetherapien' sprechen) meiden wie der Teufel das Weihwasser.



Schiefer Turmbau zu Babel (von Pieter Bruegel d.Ä., 1563).

Was könnte sich dahinter verbergen, was könnte sie, diejenigen, die bereits resigniert haben, eher 'instinktiv' dazu gebracht haben, loszulassen? Ist es nur die Erkenntnis, dass das Missverhältnis von Eingabe und Ausgabe, vom Aufwand zum Nutzen, fast immer zu einer Sinnkrise geführt hat. Schließlich ist die Lebenszeit selbst unter Entomologen, also begeisterungsfähigen Serientättern s.str., begrenzt. Die Vermutung, dass man bei der nahezu unendlichen Fülle von Insekten zwischen den nie enden wollenden Präparationsreihen und den niemals völlig auszuschließenden Fehlbestimmungen irgendwann mal Land sieht, macht den Sprung vom 'Sammler und Jäger' ins Lager der oft abgehobenen Wissenschaftler und darauf aufbauenden Erkenntnisgewinnern praktisch unmöglich. Das ist überhaupt nicht abwertend gemeint – im Gegenteil. Wir bedauern eher diejenigen, die an der bunten Vielfalt der Insektenwelten nicht teilnehmen können oder dürfen: die

Molekularbiologen mit ihren Barcodes oder den zwischen Statistiken und ökologischen Generalisierungen eingebundenen Masterstudenten, der – sagen wir es jetzt einmal etwas salopp – zwischen einem Rüsselkäfer und einem Rüsseltier, wie etwa dem Elefanten, nicht mit letzter Sicherheit zu unterscheiden weiß. Aber muss das alles wirklich so extrem sein? Was also bringen heute noch allumfassende, oft mühevoll zusammengetragene Datenbanken, Welt-Kataloge oder Bestimmungsschlüssel der einen oder der anderen Seite?

Aus erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer Sicht liegt die Antwort im digitalen Internet-Zeitalter auf der Hand: Nichts – oder so gut wie gar nichts. Schließlich kam es immer schon auf die eher beschränkende und zutreffende Fragestellung an. Was will ich wissen? Was kann ich wissen? Solche sinngebenden Fragestellungen müssen im Zeitalter von KI, ChatGPT und den weitgehend heute schon recht gut funktionierenden Bilderkennungs-Algorithmen erlernt sein oder, wo noch nicht zur letzten Reife geführt, erst erlernt werden. Darauf scheint alles im Wesentlichen hinauszulaufen. Formuliere möglichst exakt und variantenreich beim längst automatisierten Durchstöbern der digitalen Welt deine Fragestellungen [und hoffe darauf, dass von Linné bis zum ersten PC alles Analoge längst die Reise ins Internet angetreten hat].

Ist das aber schon die alles erschöpfende Antwort auf die Sinnhaftigkeit von allumfassenden Datenbanken, die unter den Mitarbeitern eigene Arten absichernden Paläarkten-Katalogen oder – wie immer wieder von Taxonomen unter den Entomologen betont wird – schwer zu erlernen den Morpho-Hilfen, wie sie beispielsweise in den ellenlangen Insekten-Schlüsseln zur Bestimmung der Arten dem stets etwas überforderten User angeboten werden? Die oben genannten Suchoptionen scheinen uns mit jedem weiteren Tag eine immer präzisere Antwort zur Verfügung zu stellen. Der von uns einmal angestrebte *modus vivendi* „big, bigger, biggest, more powerful“ verschwindet zunehmend in der Versenkung, gerät angesichts der Leistungskraft unserer Großrechner zur Bedeutungslosigkeit. Allumfassende, zentrale Datenbanken sind dafür nicht einmal mehr notwendig ('distributed' und 'federated search'). Man muss nicht lange danach suchen. Katalog- oder Datenbank-Gigantomaniern, die über die engen Grenzen unserer Leidenschaften und unseres individuellen Engagements hinausgehen, scheitern bereits am Tag danach – haben noch nie eine nachhaltige **Wartung** hervorgebracht.

Das Neue, das Faszinierende liegt dort, wo KI, ChatGPT und Bilderkennungssoftware nicht einmal ansatzweise Regie führen könnten: im Entdecken, im subjektiven Aufstöbern des 'Neuen', in der Erforschung des Details und was jeder von uns in der Entomologie und dem Curculio Institut daraus macht. **Small is beautiful** – Tiefgang und uneingeschränkte Diversifizierung ist gefordert! Alles was an Synergien darüber hinaus geht, hat nichts mit unseren eigentlichen Leidenschaften, unserer entomologischen Arbeit, zu tun. Das überlassen wir besser unseren Programmierern und Informatikern – und natürlich unserem Urteilsvermögen, gescheite Fragen zu stellen.

Peter E. Stüben, Herbst 2024